

Alte Schuld.

Roman von R. Rohrausch.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.
(Nachdruck verboten.)

„Sie würden eine hübsche Rolle spielen in einem Haubermärchen mit Ihrer Allgegenwart.“

„Vermutlich. Aber hier handelt es sich nicht um ein Haubermärchen, sondern um sehr weltliche, in gewissem Sinne grausame Tatsachen. Und um ganz auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben, will ich Ihnen auch dies noch sagen. Ich habe keine besondere Neigung, mich zum freiwilligen Geheimagenten der Polizei zu machen. Die mag selber sehen, wie sie fertig wird. Ich werde nur, wenn Sie mich durch Eigenfinn dazu zwingen, der Polizei von meiner Begegnung mit Ihnen Mitteilung machen. Hinrichtungen sind nach meiner Ansicht immer brutal und geschmacklos. Ich trage nicht gern zu solch einem Schauspiel bei. Und — unter uns gesagt, Herr Frank — ich glaube, daß für Sie das Leben eine weit härtere Strafe ist als der Tod. Auf Ihrem Gesicht habe ich das gelesen, gleich als ich ins Zimmer trat. Sie haben ein Wesen getötet, das zur Freude der Menschen erschaffen war, Sie haben ein Lächeln gemordet, das wie Sonnenschein leuchtete.“

Kittner sah ihm scharf ins Gesicht, während er den letzten Satz mit besonders eindringlicher Betonung, mit einem Verweilen auf jedem Worte sprach. Und er sah, daß die Jüge des anderen sich in einer Weise verzerrte, die sie kaum noch menschlich erscheinen ließen; gleichzeitig wurde sein ganzer Körper wie von Fieberschauern geschüttelt. Aber das gräßlichste war, daß er nun versuchte, sein von Angst und Verzweiflung zerrissenes Gesicht zum Lachen zu zwingen. Und wirklich kam ein Lachen aus seiner Brust, so dumpf und hohl, als wenn es aus einem Grabe hervorbränge, während er ausrief:

„Eine schöne erdachte Geschichte — schön ausgedacht wahrhaftig!“

Doch das Lachen erstarrte plötzlich, das Gesicht verzerrte sich zu fassungslosem Weinen, Tränen stürzten ihm aus den Augen. Er warf die zusammengebogenen Arme auf den Tisch, presste den Kopf darauf und rief:

„Ein Lächeln gemordet, das wie Sonnenschein leuchtete — ja, ja, ja, ich hab' es getan! Ich habe sie geliebt, geliebt, geliebt — und ich habe sie getötet, weil ich sie liebte!“

Sein heulendes Weinen klang durch den stillen Sonntagmorgen. Kittner sah mit einem Gemisch von Mitleid und Ekel auf den ganz gebrochenen Menschen, der sich nun aufrichtete, den Kopf mit aufgestützten Armen hielt und leise vor sich himmelmelte, während noch immer die Tränen ihm aus den Augen stürzten — halb ein Bild von echter Verzweiflung, halb von kläglichem Trinkerelend.

„Nun ist es heraus — ist ausgebrochen — ist gut. Sehr gut, sehr gut. Ich wäre daran erstarrt. Es hat mich gewürgt, wie meine Hände sie gewürgt haben. Ich hätte nicht auf die Strafe hinfelsen mögen und es laut herausschreien: ja, ich hab' es getan! Ich habe die halbe Nacht hier gefesselt und hab' es aufgeschrieben, wieder und wieder, wie grenzenlos ich sie geliebt habe und wie das Grauen mich schüttelt, weil die Tote nun immer bei mir ist mit ihrem verzerrten, durch meine Hände verzerrten Gesicht. Geschrieben hab' ich und verbrannt, um es loszuwerden. Aber ich bin es nicht losgeworden — niemals, niemals losgeworden!“

Er brach wieder in das heulende Weinen aus. Kittner schob seinen Stuhl ein wenig zurück; er konnte den Fußboden nicht mehr ertragen, der den Weinenden umschwebte gleich einer Wolke. Doch überwand er seinen Widerwillen und sagte:

„Sehen Sie wohl, es tut gut, seinem Herzen Luft zu machen.“

Das Weinen verstummte plötzlich beim Klange der anderen Stimme. Frank hob den Kopf mit unerwartet fester Bewegung; ein kalter, grausamer Ausdruck trat in seine Augen. Ebenso war dieser Ausdruck in seiner Stimme bei der Frage:

„Sind Sie auch noch da, fremder Herr?“

„Ja, ich bin so frei. Und ich denke auch nicht von hier fortzugehen, ehe Sie den Revers da unterschrieben haben.“

„Da das nicht geschehen wird — ich sollte mich Ihnen so in die Hände geben! — haben wir ja noch Zeit, uns ein wenig zu unterhalten. Sie sind ein kluger Kerl, Sie imponieren mir in gewisser Weise. Klug und kaltblütig — darin hätte ich von Ihnen lernen können. Und weil Sie so liebevoll teilnehmen an mir, will ich Ihnen auch noch allerlei erzählen. Mir tut es wohl, und Schaden kann es mir nicht mehr. Denn Sie werden sich selber sagen, daß nach dem, was geschehen ist, nur einer von uns lebend aus diesem Zimmer geht.“

„Möglich. Aber ich hoffe, dieser eine zu sein. Wenn Sie sich erinnern, wie sehr Sie die Tote geliebt haben, die nun für immer neben Ihnen ist.“

„Schweigen Sie still. Ich will sie nicht mehr sehen, wie sie zuletzt war. Ich will sie mir denken in der Gestalt von früher — sonderbar, sonderbar.“

„Was ist sonderbar?“

„Sie sind ein kluger Kerl. Können Sie mir erklären, wie das kommen mag, daß man ein Weib jahrelang schon kennt, ohne sie zu lieben, und plötzlich dann lichterloh für sie brennt?“

„Vielleicht waren Sie damals allzusehr mit sich selbst beschäftigt, um für die Liebe Zeit zu haben — damals, ehe Sie liebten.“

„Mit mir, mit mir selber — wahrhaftig, Sie sind ein Psychologe! Schade um Sie, wenn Sie heute schon sterben! Hören Sie zu.“

Mit unheimlicher Vertraulichkeit rückte Frank näher zu Kittner heran und beugte sich vorn über den Tisch, daß der Schnabbusch seines Atems ihn erreichte.

„Hören Sie zu. Sie haben sich so viele Mähe gegeben, meine Geheimnisse herauszubringen, Sie sollen belohnt werden. Was möchten Sie wissen? Fragen Sie nur. Wie man ein Weib ermordet, wie man sie packen muß, um sie zu erwürgen? Das nicht? Nein, das nicht? Aber ich muß es Ihnen vormachen an Ihnen selbst. Und so gut

will ich es machen, Sie sollen es keinem anderen wieder-sagen können.“

Er sprach jetzt mit einer zitternden, aufgeregten Hast, so daß die Worte sich überstürzten. Kittner hatte die Arme über der Brust gekreuzt und hörte schweigend auf die wild hervorsprudelnden Reden.

„Das also werden Sie lernen. Was möchten Sie sonst noch wissen? Warum ich meines lieben, alten Freundes Gestalt angenommen habe? Dieses brave Bruno, den ich gehaßt habe und heute noch hasse, weil er die Kunst besaß, geliebt zu werden, wohin er kam. Gesteht auch von ihr, die meines Lebens Glück und Krankheit war. Ich liebte sie, liebte sie wie der Kranke die Gesundheit, wie ein Betender seine Göttin. Auch Göttinnen sind Weiber, aber man muß doch zu ihnen beten. Das kommt Ihnen zu, nicht wahr? Aber wenn man es tut, sollen sie dem Beten auch treu sein. Dies Weib ist mir untreu gewesen und hat mich verraten! Vielleicht hat sie mich immer belogen — auch Göttinnen sind Weiber. Ich weiß es nicht. Aber das weiß ich, daß ich beinahe wahnsinnig geworden bin, als ich merkte, daß dieser Mensch mir bei ihr in den Beg trat. Ich habe gelauert und spioniert, um Gewißheit zu haben. Als alles Eigenverwilt verleidet bin ich auf ein Fest gegangen und habe die beiden beobachtet. Aber das gab keine Gewißheit. Es war ein guter Augenblick, als mir ein Mittel einfiel, ein unfehlbares Mittel, sie auf die Probe zu stellen. Die Maske, die Maske von Nürnberg! Zu ihr gehen in seiner Gestalt, sehen, hören, wie sie den Menschen begrüßt. Na, ich hab' es getan! Ich bin stolz auf meinen Einfall, wenn mir auch das Herz in der Stunde gebrochen ist. Ich bin dagewesen — zweimal. Zuerst nachmittags — ihr Fenster war dunkel, sie war fortgegangen. Dann wieder abends. In seiner Gestalt vor sie hin auf dem dämmerigen Korridor. Sie sagte mich an der Hand, sie zog mich herein, sie fiel mir um den Hals. „Geliebter — endlich!“ hat sie gerufen. Da habe ich ihr gesagt, wer ich bin, als ich wußte, was ich wissen wollte. Sie hat mich geheißen, ich soll gehen für immer. Da habe ich sie gepackt und ins Zimmer geschleppt und hat sie erwürgt.“

Die schönsten Mäntel zu billigsten Preisen bei KRÜGER & WOLFF, Pforzheim

Er hatte so rasch gesprochen, daß er jetzt eine Sekunde lang nach Atem ringen mußte. Seinem Körper waren Festigkeit und Spannung zurückgekommen, er zitterte jetzt nicht mehr. Aber seine Hände krallten sich zusammen, als er vom Erwürgen sprach.

„Das war ein interessanter Bericht“, sagte Kittner ganz ruhig. „Nun wissen wir ja, wie die Sache zugegangen ist. Aber von unserem eigentlichen Thema sind wir abgekommen. Wir sprachen über den Revers hier. Wollen Sie nun die Gefälligkeit haben, ihn zu unterschreiben?“

„Ich unterschreibe nicht, ich hab' es bereits gesagt.“

„Dann zwingen Sie mich, etwas zu tun, was für Sie nicht angenehm ist.“

„Aber zurecht müssen Sie hinauskommen aus diesem Zimmer, nicht wahr? Auch das hab' ich schon gesagt: nur einer von uns wird es lebend verlassen.“

„Ganz recht. Und ich will dieser eine sein.“

Er stand auf und wandte sich rasch zur Tür. Aber Frank war noch schneller als er, sprang an ihm vorüber und stellte sich ihm in den Weg. Die Arme nach unten fest ausgestreckt, seine Fingernägel eingrabend in die Handflächen, mit Stiden, in denen Mut, Wut, Wut, Trunkenheit und Wahnsinn sich mischten, so stand er vor Kittner gleich einem zum tödlichen Sprung bereiten Raubtier.

„Geben Sie die Tür frei, oder ich mache Lärm.“

„Dem will ich vorbeugen. Sie sollen mich kennen-lernen.“

Er stürzte sich auf Kittner, begann mit ihm zu ringen, packte seine Hände mit eiserner Gewalt.

Im selben Augenblick aber wurde die Tür aufgerissen. Kriminalkommissar Brennert erschien in ihrem Rahmen, zwei Polizisten wurden hinter ihm sichtbar.

Mit einem scharten Aussehen trat Frank von Kittner ab. „Das war gut arrangiert. Mein Kompliment. Sie sind ein kluger Kerl!“

„Von einem Arrangement ist keine Rede“, sagte Brennert. „Aber mir scheint, ich bin zu rechter Zeit gekommen. Sie sind der Schauspieler Frank?“

Auf die kumme Bejahung Frank's fuhr er ohne Unterbrechung fort:

„Ich habe den Auftrag, Sie in Haft zu nehmen als verdächtig, die Schauspielerin Kunevka ermordet zu haben.“

Voll Stutzen sah Kittner eine seltsame Veränderung, die mit Frank auf die Worte hin vor sich ging. Ein Ausdruck von Frieden, jener Verklärung ähnlich, die der Tod auf Menschengesichtern hervorzubringen pflegt, glättete, verflüchtete, veredelte seine Jüge. Er hoch aufrichtend, sprach er nur wenige Worte, ruhig und gefaßt.

„Es ist gut — jetzt ist es gut.“

„Machen Sie sich bereit, mir zu folgen“, sagte der Kommissar.

Frank beugte den Kopf. „Darf ich mir ein paar Kleinigkeiten mitnehmen — an Kleidung — Wäsche?“

„Das ist erlaubt. Sie kommen ja vorläufig nur in Untersuchungshaft.“

„Gleich bin ich bereit.“

Frank trat an eine Kommode, die dem Sofa gegenüberstand, öffnete eine Schublade darin und holte ein paar Wäschstücke heraus. Plötzlich sah Kittner, der ihn scharf beobachtete, daß er sich an seinem Anzug zu schaffen machte und gleich darauf eine Hand mit einem Glase Wasser rasch an den Mund hob. Wenige Augenblicke später brach er zusammen, der scharfe Geruch von Phosphor erfüllte den Raum. Ein paar trampfaste Buden-aen des niedergeborenen Körpers, dann war es vor-

über. Die rechte Hand hielt noch das Glas, in dem sich das bittersüße Blut bezaubert hatte.

„Da wird nichts mehr zu machen sein“, sagte Brennert.

„Und vermutlich ist es am besten so.“

„Wer sterben will, den soll man sterben lassen. Was er zu sagen hatte, hat er gesagt. Ich bin bereit, es Ihnen zu wiederholen, Herr Kommissar.“

Einer der Polizisten blieb als Wache bei der Leiche zurück, während Brennert sich auf den Weg machte, das Notwendige rasch zu veranlassen. Kittner ging ein Stück mit ihm und wiederholte dem Beamten des Gefändnis des Mörders, jedoch klug vermeidend, irgend etwas durch-bilden zu lassen, was auf die Nürnberger Zeit Bezug hatte. Bevor er sich verabschiedete, stellte sich Kittner durch den Kommissar dem Gericht zu möglichst baldiger protokolllarischer Vernehmung zur Verfügung und erklärte, um vor allem seinem Freunde Düringer von dem Ge-schehenen Mitteilung zu machen.

Brennert wäre gern mit ihm gegangen, aber die eiligere Pflicht hielt ihn zurück. So ließ er sich Düringer nur empfehlen und seinen baldigen Besuch in Aussicht stellen. Er wollte persönlich noch wegen des geschehenen Mißgriffs um Entschuldigung bitten und sagte, bevor er von Kittner schied:

„Ich würde mir die Sache nie vergeihen, wenn ich sie nicht schließlich doch noch hätte gutmachen können. Aber ob ich ein Geständnis aus dem Mörder so geschickt wie Sie herausgelockt hätte, das weiß ich doch nicht. Also vielen Dank, auch im Namen der Polizei.“

Kittner, der die Nachwirkung der gewaltigen An-spannung aller Nerven auf seinem empfindsamen Körper jetzt lebhaft empfand, rief ein Auto herbei und war froh, für kurze Zeit wenigstens allein sein zu können. Aber der Wagen hielt bald schon vor Düringers Woh-nung, und er mußte das begonnene Wort wieder auf-nehmen. Er trat den Freund allein in seinem Arbeits-zimmer, wo er untätig in stillem Hindrücken saß. Kittner bemerkte gleich, wie wenig froh Bruno Gesichtsausdruck war, er selbst aber fragte nur um so heiterer:

„Nun, wie geht's in der neuen Freiheit, alter Jung?“

Düringer schüttelte den Kopf. „Nicht gut. Ich fürchte, Hedwig kommt nicht weg über das, was ich ihr sagen mußte. Wir haben diese Tage nebeneinander hin gelebt, wie fremde Menschen.“

„Das wird sich alles wieder machen. Ich bringe näm-lich eine gute Nachricht für euch. Aber deine Frau soll sie auch gleich hören. Ist sie zu Hause?“

„Ja, ich und uns hinübergehen.“

Sie traten in Hedwigs Boudoir, und Kittner sah, wie Stellung und Ausdruck bei ihr denen des Freundes gleichen. Er aber behielt seine künstliche Frische bei und sagte nach der Begrüßung:

„Nun vor allem eine große Neuigkeit: Frank ist vor einer halben Stunde gestorben.“

„Gestorben? Gott sei Dank!“ Es war Düringer, der die Worte tief atmend rief.

„Ich verdente dir's nicht, wenn du „Gott sei Dank!“ ruffst, schließe mich dir vielmehr von Herzen an. Und was das Wichtigste für dich ist, er hat vor seinem Tode zu niemand, der es nicht hören sollte, von deinem Ge-heimnis gesprochen. Diese Last ist nun von dir ge-nommen.“

„Gott sei Dank!“ wiederholte Düringer noch einmal, während Hedwig wortlos, regungslos in statuenhafter Starre neben ihm stand.

„Na, ich hoffe, daß Ihr beide wieder auflebt auf diese Nachricht hin. Es ist bekanntlich eine recht schwierige Sache, die Vergangenheit umzubringen. Für dich aber ist sie nun hoffentlich endgültig tot — so tot wie dieser Herr Frank, der wirklich auch nichts Besseres tun konnte, als eiligst abzudampfen aus der besten der Welten. Von ihm aber muß ich noch etwas mehr erzählen.“

Erst jetzt machte Hedwig eine stumme Handbewegung, um ihn zum Sitzen aufzufordern. Er folgte der Einladung, Hedwig und Bruno setzten sich gleichfalls, aber ein wenig entfernt voneinander. Nun begann Kittner seinen Bericht und erzählte genau, was er im Laufe der letzten Tage unternommen und erlebt hatte. Doch er sah mit Er-staunen, daß Bruno's Gesicht anstatt sich anzuhellern sich mehr und mehr verfinsterte. Ein tiefer melancholischer Ernst war auch in den Worten, die er am Schlusse zu dem Freunde sprach.

„Du hast ein gewagtes Spiel gespielt, aber du hast gewonnen. Und ich muß dir danken, denn du hast es für mich getan. Daß ich nicht froher sein kann über das Ge-reichte, ist nicht deine Schuld. Ich danke dir so herzlich, wie ich es heute kann.“

„Du wirst es vielleicht morgen schon besser können. Du kennst ja den alten, merkwürdig zuverlässigen und merkwürdig trostreichen Spruch: „Die Welt ist rund und muß sich dreh'n“. Glaub' mir, sie dreht sich auch in diesem Augenblick und fährt mit ihrer gewohnten Beschäftigung vielleicht für dich bald wieder eine Sonne herauf, deren Talein du momentan mit allen Kräften abstreitest. Verlaß dich darauf: die Erde dreht sich, und die Sonne kommt wieder. Und nun empfehle ich mich zu Gnaden. Alles hat seine Grenzen, auch die Kräfte solch eines alten Globe-trotters, wie ich es bin. Die Sache heute war ein wenig nervenaufregend — ich werde gleich zur Apotheke fahren und mir Valeriana kaufen. Außerdem lege ich mich sofort wieder ins Bett und bin heute für niemand zu sprechen. Morgen schaue ich noch einmal her und unterrichte mich über den Stand der Sonne. Abends bin ich dann hoffent-lich so weit, um wieder sagen zu können: „Auf nach Biskra!“ Das aber gelobe ich heute schon feierlich, daß ich Euch von jetzt ab immer meine Adresse schreiben werde — man kann ja niemals wissen. Und nun leben Sie wohl, gnädige Frau, leb' wohl, alter Junge.“

Düringer begleitete ihn hinaus, drückte ihm noch einmal sehr herzlich die Hand, sprach aber nicht mehr. Dann ging er mit schweren Schritten zurück ins Boudoir. Hedwig saß in ihrer feineren Unbeweglichkeit auf einem der Tische, Bruno blieb mitten im Zimmer stehen und sah geradeaus ins Leere. So verging eine Minute, bevor er wieder zu reden anfing.

„Es ist merkwürdig, wie oft erwartete Dinge, wenn sie wirklich kommen, ein ganz anderes Gesicht haben, als man vermutete. Buerst hat mich die Nachricht vom Tode dieses Menschen erreicht — gewiß. Ich habe von ganzem Herzen Gott gedankt. Aber dann, als Kitterer weiter von ihm erzählte, da hat sich die Freude rasch wieder verwandelt. Ich war immer so sicher in dem Gefühl, damals in Nürnberg eine jugendlich rasche Tat getan zu haben, die sehr entschuldigbar war, nicht nur in meinen Augen. Und nun ist seine Tat bei Nicht bejehde, da muß ich sagen, sie unterscheidet sich nicht allzuviel von meiner eigenen. Auch er hat aus Liebe gehandelt, aus einem weit stärkeren, tieferen Gefühl heraus, als ich es in ihm gesucht hätte. Gewiß, ich habe gekämpft, Mann gegen Mann, ich war selbst bedroht, war in Notwehr, ich habe kein hilfloses Weib erwidert — aber Liebe war doch die Triebfeder bei ihm wie bei mir. Zum erstenmal seit vielen Jahren liegt meine Tat mir schwer auf der Seele.“

Gedwig blieb auch recht in ihrem hartnäckigen Schweigen. Ihre Lippen zuckten, sie kämpfte gegen hervorbrechende Tränen. Er schloß einen Augenblick die Augen, als wenn er das bleiche schmerzvolle Gesicht nicht mehr vor sich sehen könnte; dann sprach er wieder, diesmal mit lebhafterem Impuls und größerem Nachdruck:

„Gedwig, höre mich an. Wir müssen zu einem Ende kommen, so oder so. Wir haben diese letzten Tage nebeneinander gelebt, als wenn eine Mauer oder eine unausfüllbare Kluft zwischen uns läge. Das war so, seit ich dir von meiner Vergangenheit gesagt habe, von meiner Schuld. Ich habe dir Zeit gelassen, dir klar zu werden, ob du darüber hinwegkommen kannst, ob wir noch zusammenbleiben dürfen oder nicht. So aber in dieser bunten Spannung geht es nicht weiter, wir ertragen das beide nicht mehr. Du mußt jetzt genug überlegt haben und mußt über dein Gefühl im reinen sein. Sag' es mir nun, was du denkst und willst.“

Sie hob hilflos die Hände, begann leise zu weinen. „Ich weiß es ja selbst nicht — kann es nicht sagen.“ „Dann will ich es tun an deiner Stelle. Wenn du dich bis heute noch nicht hast entscheiden können, dann ist meine Schuld zu groß oder deine Liebe zu mir zu klein, um zu verzeihen. Dann reißt entzwei, was uns verbunden hat. Wir müssen auseinandergehen und versuchen, wie wir es tragen. Ich beklage mich nicht; ich hab' es verdient, es ist ein gerechtes Urteil, das mich trifft. Und um dir zu beweisen, wie sehr ich das gerade heute fühle, will ich dir noch etwas sagen. Ich lasse — lasse dir Eli. Du weißt, was das für mich bedeutet. Eine schwerere Buße kann ich mir nicht auferlegen.“

Er hatte lebhaft und fest gesprochen und nur bei den Worten über Eli hatte seine Stimme für einen Augenblick verjagt.

„Und ich will nun auch die Konsequenz aus dem ziehen, was ich getan habe. All die Jahre hindurch habe ich mich dagegen gewehrt, aber weit mehr um deinetwillen und um unseres Kindes willen als meiner selbst wegen. Ihr truget ja meinen Namen, und er sollte rein bleiben für euch. Das fällt nun weg, wenn wir auseinandergehen. Mein Leben ist ohnedies zerstückt, weil ich euch lassen muß. Da mag denn die Ehre mit in Scherben brechen. Die Welt wird verstehen, daß du dich von einem schuldbelasteten Menschen hebst, auf dich wird kein Stein werfen. Darum ist es auch für dich nötig, daß die Wahrheit bekannt wird. Ich gehe noch heute zum Regierungspräsidenten und bitte, die Befreiung und Beförderung zurückzunehmen, durch die man mich entschädigen wollte für die ungerechte Haft. Von da gehe ich zum Staatsanwalt und sage, was damals in Nürnberg geschehen ist; er mag dann eine neue, gerechtere Haft über mich verhängen.“

Gedwig war in jammrigen Weinen ausgebrochen. Bruno warf noch einen schmerzvollen Abschiedsblick auf die weinende Frau, dann ging er langsam zur Tür. Aber bevor er sie erreicht hatte, rang hinter ihm ein Ausruf, ein Schrei, der ihn gewaltig festhielt. Sein Name war es, der von ihren Lippen zu ihm drang, angefüllt mit einer Welt von Gefühl.

„Bruno! Geh nicht, höre mich, du darfst nicht von mir gehen!“

Er hatte sich umgewandt, ein fernes Hoffnungsleuchten kam in seine traurigen Augen. „Soll das heißen, daß du mir das Urteil sprechen willst? Um die anderen Menschen habe ich mich nie gekümmert, nur um dich. Wenn du mich freisprechen könntest, Gedwig?“

„Ach, ich spreche nicht frei und ich verurteile nicht. Ich bin ja nur eine Frau. Aber ich weiß — jetzt ist es mir klar geworden als du von mir gehen wolltest für immer — daß ich ohne dich nicht leben kann, daß du nicht von mir gehen darfst. Bruno!“

Weinend hatte sie die Worte gerufen. Sein Körper aber bedeckte jetzt vor Freude. Mit ausgestreckten, offenen Armen stand er vor ihr.

„Soll das heißen — verzeihen kann ja doch auch eine Frau — soll es heißen, Gedwig, daß du mir verzeihst? Was du vergeben kannst und vergessen, was hinter uns liegt, und mit mir zusammen hineingehen in ein neues Leben?“

„Ja, ja, wir wollen vergessen, alles, alles vergessen — und uns liebhaben wollen wir, Bruno, viel, viel mehr noch als vorher.“

Gedwig, du weißt es nicht, wie glücklich du mich machst in diesem Augenblick. Aber das gelobe ich dir, ich will es verdienen.“

Seine Arme nahmen sie auf, umfingen sie, hielten sie. Ohne zu sprechen, sahen sie einander an, und er küßte die Tränen fort von ihren aufleuchtenden Augen.

Eine kleine Weile standen sie so, zu tief bewegt, um reden zu können. Dann erklang draußen ein Geräusch, das Dessen einer Tür, das Laufen kleiner eiliger Füße, die helle erkundende Stimme eines Kindes. Eli war es, die vor einer Stunde mit einer kleinen Freundin fortgegangen war und nun zurückkam.

„Vater, Vater, Vater!“ — so klang es von draußen schon herein.

Und nun wurde die Tür aufgerissen. Eli sprang ins Zimmer mit rotem, aufgeregtem Gesicht und einem kleinen Sträubchen von Wellchen in der Hand.

„Vater, Vater, steh doch her. Die ersten Wellchen von diesem Frühling. Bei Weibners Garten haben wir sie gefunden. Da ist eine Mauer, ganz in der Sonne. Da hab' ich sie gesehen und habe sie für dich gepflückt.“

Er hob Eli zu sich empor, küßte sie und nahm die dunklen Blumen aus ihrer Hand.

„Ich danke dir, Eli. Aber warum soll ich allein die Wellchen haben? Mutter ist ja doch auch hier.“

Mit einem Liebeswüchigen, ein wenig verlegenen Nicken schaute das Kind von einem zum andern.

„Ach, Vater, das ist ja doch gleich, ob ich sie dir gebe oder Mutter. Ihr beiden gehört ja doch zusammen.“

„Ja, wir gehören zusammen.“ Ein großes, tiefes Gefühl war in den Worten Bruno Oktaviers. Ingleich gab er, noch immer das Kind aus einem Arm haltend, seiner Frau die Blumen. Sie nahm sie und stellte sie an die Brust. Ein leiser, welcher, verheißungsvoller Hauch verwehte sie.

„Der neue Frühling“, sagte Tarkagor leise. „Unser gutes Kind hat ihn und ins Haus gebracht.“

— Ende —

AUS 7 GRÜNDEN LESE ICH DEN TÜRME... 1. weil er ein Spiegelbild des Geisteslebens der Gegenwart bietet. 2. weil er über alle bedeutsamen Fragen unserer Zeit in Wissenschaft, Kunst, Religion, Politik und Wirtschaft kurz, klar und zusammenfassend unterrichtet. 3. weil er neben der Pflege des Geistes auch die Gemütskräfte ordnet durch zeitgenössische Dichtungen, erstklassige Erzählungen sowie ausgewählte Bilder und Notenbelegungen. 4. weil er in seinem „Tagebuch“ das geschichtlich Bedeutsame und politisch Wesentliche herausgreift. 5. weil er auch sachliche Gegner in der „Offenen Halle“ zu Worte kommen läßt. 6. weil er die Ehrfurcht vor allem Heiligen, Großen und Erhabenen wahr und volksbewußtes Deutschland pflegt. 7. weil er, unabhängig von der Meinung des Tages, sich nur der Stimme des Gewissens verantwortlich weiß. DER TÜRME Monatschrift für Gemüt und Geist Begründet von J. E. Fritze, von Großhub Herausgegeben von Friedrich Lienhard Preis vierteljährlich RM 3.— Einzelheft RM 1.00 Probeheft kostenlos Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom TÜRME-VERLAG Greiner & Pfeiffer in Stuttgart

Gelbsthilfe für Württemberg. Druckereibetriebe gegenüber Staat, Gemeinde und Körperschaften.

(Diese Kundgebung erscheint in der Tagespresse des Landes.)

Der wirtschaftlichen Notlage gehorchend, die von Tag zu Tag immer drückender wird, hat sich, gestützt auf einen Beschluß des Landtags, eine

Vereinigung württ. Buchdruckereien

gebildet, die sich die Aufgabe gestellt hat, eine

„rationelle Bewirtschaftung des behördl. Formulars“

vorzunehmen und zwar sowohl in Bezug auf Vereinheitlichung, Vereinfachung u. Preisnormierung, als auch hinsichtlich einer gerechten Verteilung behördlicher Druckaufträge an die seit Jahren benachteiligten Buchdruckereien des Landes.

Was die Buchdruckereien im besonderen dazu veranlaßt hat, sind vorwiegend folgende Tatsachen:

- 1. Trotz der auch den Buchdruckereien auferlegten harten Steuerpflichten erfahren die gewerbl. Betriebe der öffentlichen Hand, für deren Existenz die gesetzliche Grundlage fehlt, dauernden Ausbau und Zuwachs. 2. Viele Ämter unterhalten eigene Druckapparate und Maschinen, wodurch die örtlichen Druckereien mehr und mehr ausgeschaltet werden. 3. Die Formularherstellung ist in wenigen Händen konzentriert, sodass sich ein Monopol hierfür entwickelt hat, das die Druckereien im Lande nahezu völlig verdrängt. 4. Reichsbehördliche Staatsämter, wie Verkehrsanstalten und Finanzbehörden, decken ihren Nebenbedarf an Drucksachen mehr und mehr bei den in Berlin, der Reichshauptstadt, ansässigen Druckereien, wodurch lebenswichtige Wirtschaftsinteressen der Länder, also auch Württembergs, völlig unberücksichtigt bleiben. Gegen Berliner Zentralisationsgelüste heißt es auch für uns, entschiedene Stellung zu nehmen. 5. Eine weitere bedauerliche Tatsache ist es, daß man in den Strafanstalten best eingerichtete Buchdruckereien vorfindet, die neben den Gefangenen, auch sonstige Arbeitskräfte beschäftigen und nahezu den ganzen Bedarf an Formularen für die Gerichtsbarkeit liefern.

Wenn man diese Erscheinungen vorurteilsfrei überblickt und sie in ihren Auswirkungen auf das heimische Druckgewerbe betrachtet, so kann man diesem das Recht nicht freitig machen, auf eine Besserung dieser Schäden energisch hinzuwirken. Dies ist natürlich nur möglich in Verbindung mit der Beamtenschaft,

24: Leiden eines russischen Forschers. Vor einigen Jahren war in Nordibirien, wie vor einiger Zeit berichtet wurde, ein Meteorit von solch gewaltiger Größe niedergegangen, daß sein Einschlag große Waldstrecken zerstörte und Waldbrände verursachte. Im vorigen Jahr war eine Expedition unter Führung des Professors Kulik abgesandt worden, um den Meteoriteinfall wissenschaftlich zu untersuchen. Ein Teil der Expedition war im Mai nach Moskau zurückgekehrt, Kulik aber war mit einem Genossen zurückgeblieben, um die Forschungen fortzusetzen. Es wurde nun eine weitere Expedition ausgesandt, die die beiden halberhungert und völlig erschöpft in den Urwäldern fand. Kulik und sein Genosse wurden nach Moskau verbracht, er will aber im Frühjahr wieder nach Nordibirien aufbrechen.

Eine Erklärung der Vulkanausbrüche. Der Direktor der Vesuv-Beobachtungsstelle, Alessandro Maladra, der jetzt an den Untersuchungen am Meina teilnimmt, erklärte, daß seiner Meinung nach das Schlimmste am Ausbruch des Meina vorüber sei. Es könnten noch einige kleine Ausbrüche erfolgen, aber sie würden nur ein Abklingen bedeuten, da der Vulkan jetzt erschöpft sei. Die während der letzten zwei Tage angestellten Beobachtungen am Krater und entlang des Lavaströms haben gezeigt, daß die Wasse nicht mehr flüssig ist.

Ueber die letzten kleinern Ausbrüche des Vesuv erklärte Maladra, daß er eine ungewöhnliche Tätigkeit des Berges während der ersten Tage des Dezember voraussehe. Dieses sei das Ergebnis der Stürme, die in der letzten Zeit das Atlantische Meer heimgesucht hätten. „Ich teile die Ansicht, daß ein bestimmtes Verhältnis zwischen Beben und vulkanischer Tätigkeit und dem Wetter besteht. Während des Monats Oktober war in Italien ungewöhnlich schöne Witterung. Aber der November ist stürmisch und weist große Regenfälle auf. Regenwasser wird mit dem feuerflüssigen Magma in den Vulkanen in Berührung gekommen. Hierdurch ist Sauerstoff erzeugt worden, der seinerseits wieder die Ausbrüche hervorruft. Derselbe Vorgang spielt sich jetzt im Vesuv ab und das Ergebnis werden mehr oder minder heftige Ausbrüche sein. Die gleichen Beziehungen zwischen dem Wetter und der Tätigkeit von Vulkanen hat man auch bereits in Japan und auf den Philippinen beobachtet.“

Die Ausländer in London. Im Unterhaus teilte der ausländische Minister des Innern mit, daß sich neben anderen Ausländern zurzeit in London 11 000 Deutsche, 10 000 Franzosen und 14 000 Italiener aufhalten.

Reiche amerikanische Erbschaft. Bei einem Forstbeamten in Breiten (Hessen-Nassau) steht die Witwe Maria Novack in Dienst. Sie hat ihre Eltern nie gekannt. Die Mutter starb kurz nach der Geburt und der Vater war schon vorher nach Amerika ausgewandert und ließ nichts mehr von sich hören. Das Mädchen wurde im Waisenhaus erzogen und mußte sich dann sein Brot als Dienstmädchen verdienen. Kürzlich erhielt es von einem Anwalt in Los Angeles (Kalifornien) die Mitteilung, daß dort der Ritter James Norris Novack gestorben sei und ihr als alleiniger Erbin ein Vermögen von 60 000 Dollar und zwei Hotels hinterlassen habe.

die an der Erhaltung eines gesunden Mittelstandes ein ebenso großes Interesse haben muß, wie jeder andere Staatsbürger.

Die aus Buchdruckereien des Landes gebildete Genossenschaft erstrebt daher,

daß in Zukunft zur Deckung des Formularbedarfs, auch die bislang benachteiligten Buchdruckereien des Landes herangezogen werden, die in ihrer Zentrale dem Formular eine sachgemäße Bearbeitung zuteil werden lassen und Gewähr geben, daß auf Grund fester Preisnormierung dem üblichen Submissionswesen, das nur zum Ruin des Gewerbes führt, Einhalt getan wird.

Bei der großen Zahl der Buchdruckereien, die auf eine Zuteilung von behördlichen Druckaufträgen rechnen, kann sich die Landesorganisation nicht mit gelegentlichen Trostausträgen begnügen, vielmehr ist sie gehalten, die Verwaltungsämter vor die Frage zu stellen, mit welchem Teil ihres gesamten Druckbedarfs die Genossenschaft zur Verteilung und Drucklegung rechnen kann.

Der Bedarf der ca. 6000 selbständigen Ämter und Dienststellen der Staats-, Gemeinde- und Körperschaftsverwaltungen an Drucksachen, ist vor dem Kriege beinahe ausschließlich in den württembergischen Buchdruckereien gedeckt worden. Heute ist diese Herstellung fast ganz in die Hauptstadt des Landes und des Reiches abgewandert, ein Zustand, der dringend der Abhilfe bedarf. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Ihn in Verbindung mit der verantwortungsbewußten Beamtenschaft zu suchen, ist unsere Hauptaufgabe. Unseren Bestrebungen kann sich niemand entziehen, der weiß, daß ein gesundes Gewerbe die Grundlage aller Wirtschafts- und Steuerpolitik sein muß.

Hoffen wir, daß daher auch dem Buchdruckgewerbe wieder diejenigen staatlichen und behördlichen Aufträge zuteil werden, auf die es durch seine Geschichte, seine Leistungsfähigkeit und Bedeutung im Wirtschaftsleben des Landes Anspruch hat.

Formularzentrale württbg. Buchdruckereien

Sitz Stuttgart.

Der stillen Hoffnung, das Christkind möchte doch an keiner Hütte vorübergehen.

Advent! — Es bedeutet den Beginn eines neuen Kirchenjahrs. Das ist freilich den allermeisten Zeitgenossen völlig uninteressant und unbekannt, auch vielen im Kirchenjahr. Bismarck war da anders. Er kannte und verwendete den kirchliche Kalender. Er schrieb einen Brief mit dem Datum: „Bargin, Trinitatis 1872“ oder einen andern: „Friedrichsruhe, Rogate 1884“. Unter uns wissen die wenigsten, wann Rogate ist. Und doch ist das Kirchenjahr der kirchliche Kalender mit der seinen Symbolik und Anlehnung an die biblische Geschichte und an Naturvorgänge gewiß wert, ein Element allgemeiner Bildung zu sein.

Advent! — Es bedeutet für den Nichtmaterialisten die immer wieder erneuerte Hoffnung, daß es Ideale gibt und daß sie vorwärts liegen. Es bleibt nicht alles einfach und was es ist, sondern es geht vorwärts und aufwärts; es kommt etwas Besseres, Reineres und Höheres. Dies wird etwas Göttliches sein.

Advent! — Für den Christen bedeutet es, daß sein Herr kommt. Einst kam er in diese Welt, sie zu erlösen; einst kam er in seine Stadt, sein Lebenswerk zu vollenden. Noch immer kommt er täglich und sonntäglich, mit seinem Geist und seinen Gaben, mit Wort und Sakrament unsere Seelen zu sich zu ziehen. An den großen Wendepunkten der Weltgeschichte und Kirchengeschichte kam er mit oft handgreiflicher Gegenwart. So wird er immer wieder kommen. Denn er ist nun und nimmer nicht von seinem Volk geschieden. Und so wird er das letzte Wort haben bis an das Ende der Geschichte und wird wiederkommen: es wird ein Tag der Freude und des Gerichts sein. Das ist sein großer Advent. Wie werden wir ihn empfangen? — Andererseits: wie wird er uns empfangen und wie wird er uns begegnen? B. R.

Regelung der Schulferien. Da die vorjährige Ordnung der Schulferien, bei der eine kleine Herbstferien und entsprechend verkürzte Sommerferien vorgesehen waren, zu gewissen Schwierigkeiten geführt hat, namentlich wegen der Bedürfnisse der Kindererholungsbehörde, wird durch eine Verordnungs des Kultministeriums im Jahr 1929 für die Orte, an denen sich höhere Schulen mit Oberklassen befinden, von einer Herbstferienabgabe abgesehen werden. In diesen Orten sind die Osterferien vom 28. März bis 15. April, die Sommerferien vom 29. Juli bis 8. September je einschließlich angelegt worden.

Anerkennung der Richtlinien für die Ausbildung von ländlich-hauswirtschaftlichen Lehrlingen zwischen Württemberg und Preußen. Zwischen dem Württ. Wirtschaftsministerium in Stuttgart und dem Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Berlin ist die gegenseitige Anerkennung der von der Württ. Landwirtschaftskammer am 1. Juli 1928 erlassenen „Richtlinien für die Ausbildung von Lehrlingen in der ländlichen Hauswirtschaft“ und der für Preußen erlassenen „Vorschriften für die Ausbildung von Lehrlingen in der ländlichen Hauswirtschaft“ vom 28. März 1928 vereinbart worden.

Steuerkarten für 1929. Zurzeit werden den Lohn- und Gehaltsempfängern die Steuerarten für 1929 in die Wohnung zugestellt. Diese Karten sind dem Arbeitgeber bei dem Beginn eines Dienstverhältnisses auszuhändigen (Pensionäre und Witwen von Beamten usw. haben ihre Steuerarten der Kasse zu übersenden, von der sie ihre Bezüge erhalten. Für die Ausfertigung von Zeugnissen für verloren gegangene Steuerarten ist eine besondere Gebühr zu bezahlen.

Der teuerste Tag. Unsere Zeit vergift rasch die Tage schwerster Not. So werden nur wenige daran denken, daß vor fünf Jahren der teuerste Tag war, der je erlebt worden ist. Nach Mitteilung des Reichsstatistischen Amtes war dies der 26. November 1923, der als Höhepunkt der Inflation zu betrachten ist. Dann setzte ein starker Rückgang der Preise und eine vielfache Erleichterung in den Kosten der Lebenshaltung ein, deren Ausmaß für die einzelnen Lebensbedürfnisse jedoch verschieden war. Bis Ende Januar 1924 ermäßigten sich die Ernährungsbedürfnisse um 39 Prozent, viel weniger jedoch die Bekleidung und Beheizung, so daß bis Januar 1924 nur eine Durchschnittsermäßigung von 29 Prozent eingetreten war.

Vom Schützenverein. Die Abschiedsfeier auf dem Windhof wird des Adventfestes wegen nun endgültig auf Samstag den 8. Dezember festgelegt.

Aus der Nachbarschaft.

Am Dienstag, 27. 11. 28, fand in Calmbach ein öffentlicher Vortrag statt: „Der Kaiser, Eindrücke aus dem Haus Doorn“, mit Lichtbildern. Die Einladung war gerichtet an Freund und Gegner. Der Anker-Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Irgend eine Störung von Seiten der Gegner unterblieb; nicht ein einziger Zwischenruf fiel. Des Vortrags 1. Teil galt dem Kaiser, seinem lauteren und selbstlosen Wesen. Der Redner, Dr. Weidner, verteidigte den Kaiser, entkräftete die nach wie vor gegen ihn erhobenen Vorwürfe, um im 2. Teil seine persönlichen Eindrücke aus dem Haus Doorn wiederzugeben, ohne Kaiserin Viktoria zu vergessen und wie das Andenken an sie durch den Kaiser und seine 2. Gemahlin pietätvoll heilig gehalten wird. — Druckfächerverteilung füllte die Pause vor dem 2. Abschnitt der Vortragsführung von 80 Diapositiven durch Hofphotograph Blumenthal, der die Aufnahmen in Doorn 1928 machte. Sie stellen dar: Park und Haus Doorn (von außen und zum Teil innen), vielfältig den Kaiser, Kaiserin Hermine und prinzliche Kinder. Mit einem Schlußwort und zugleich Hinweis auf den Kaiser dankt Württemberg schloß Sägwärksbesitzer Fr. Keppler den Vortragsabend, den er in vornehmer Weise geleitet hat.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Dürers „Rosenkranzfest“. Nach einer Meldung des Prager „Ceske Slovo“ soll das berühmte, bisher im Besitz des Klosters Strahov bei Prag befindliche Dürerbild „Das Rosenkranzfest“, das anlässlich der Dürerfestlichkeiten in Nürnberg ausgestellt war, für 30 Millionen Kronen an das Dürer-Museum verkauft worden sein. Eine Bestätigung dieser Meldung war noch nicht zu erhalten.

Die Gemäldesammlungen. Die Berliner Kriminalpolizei hat nun endlich in die Angelegenheit des Verkaufs von 30 gefälschten Bildern des holländischen Meisters van Gogh eingegriffen. Das Verfahren richtet sich zunächst gegen den

Kunsthändler Bacher in Berlin, der aber inzwischen auf Reisen gegangen ist und sich in Amsterdam aufhalten soll.

Knaben als Eisenbahnrevier. Durch Ermittlungen über einen Vorfall im Bahnhof Neulohheim an der Strecke Mannheim—Karlsruhe, wo auf einem Schienenstrang zwei mit der Spitze gegeneinander geführte Hemmschuhe vorgefunden wurden, die aber noch rechtzeitig beseitigt werden konnten, wurden als Täter vier Knaben im Alter von 9 bis 13 Jahren festgestellt.

Zwei französische Zeitungen im Elsch. „Le Nouvelliste“ und „Courrier de Strasbourg“, stellen vom 1. Januar ab ihre Erscheinung aus finanziellen Gründen ein. „Le Nouvelliste“ stand jahrelang unter der Leitung des Abbe Wetterlé.

Das verunglückte deutsche Schulschiff „Pommern“ ist von zwei französischen Schleppern in den Hafen von St. Malo (franz. Westküste) eingeschleppt worden. Das Boot wird versteigert. Ein Drittel des Erlöses fällt 17 Matrosen aus Granville zu, die andern zwei Drittel erhalten der französische Staat und die Marineverorgungskasse.

Der Typhus in Enon. Am Donnerstag sind wieder 89 neue Erkrankungsfälle gemeldet worden. Die Zahl der Typhuskranken ist damit auf 1500 gestiegen.

Todesurteil gegen eine Giftmischerin. Vom Pariser Schwurgericht ist eine Frau, und zwar die vierte seit dem 14. Oktober, zum Tod verurteilt worden. Sie hatte ihren Mann durch Gift ums Leben gebracht.

Großfeuer. Die großen Werke Lumber u. Veneer Ca bei Kristiansand (Norwegen) sind abgebrannt. Vier junge Arbeiter werden vermisst, sie sind wahrscheinlich in den Flammen umgekommen; sechs weitere wurden verletzt. Der Sachschaden wird auf eine Million Kronen geschätzt.

Ein kanadischer Dampfer in Seenot. Der Dampfer „Chief Maquilla“, der der Kanadisch-Amerikanischen Schiffsahrtsgesellschaft gehört, hat drahtlos um Hilfe gebeten. Die Lage des Schiffs ist besorgniserregend. Die „Chief Maquilla“ hat eine Verdrängung von 5500 Tonnen. Die Besatzung ist 40 Mann stark. Das Schiff befindet sich ungefähr 2400 Kilometer von der Küste entfernt. Es hat mit einer Ladung von Getreide und Bauholz Kildonan (Britisch Columbia) mit Bestimmung Schanghai verlassen. Der japanische Postdampfer „Arabia Maru“ hat den notleidenden Dampfer erreicht.

Krankheitsstatistik. In der 46. Jahreswoche vom 11. bis 17. November wurden in Württemberg folgende Fälle von gemeingefährlichen und sonstigen übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet: Diphtherie 32 (tödtl. —), Kindbettfieber 2 (—), Tuberkulose der Lunge und des Kehlkopfs sowie anderer Organe 11 (33), Scharlach 85 (—), Typhus 1 (—), Typhusverdacht — (1), Paratyphus 1 (—), Paratyphusverdacht 1 (0).

Scheitern der Eisenverbindung. Die Deutsche Volkspartei hat noch einmal den Versuch gemacht, die bürgerlichen Gruppen zu einer Listenverbindung zu veranlassen, die indessen erneut gescheitert ist.

Hugenberg in Stuttgart. Der neue Vorsitzende der Deutschen Nationalen Volkspartei, Reichstagsabg. Geh.-Rat Dr. Hugenberg, sprach vergangenen Dienstag in einer geschlossenen Versammlung der Württ. Bürgerpartei im großen Saal des Restaurants Greiner in Hinderburg-Bau zu seinen Parteifreunden in Württemberg. Der Landesvorstand und Landesausschuß, die Mitglieder der Partei in der Regierung, die Fraktion des Landtags, sowie die Vertreter der verschiedenen Parteiausschüsse hatten sich hierzu eingefunden.

Das Schauspiel eines Nobelpreisträgers verboten. Die Diktatur in Spanien hat die Aufführung eines Werks des mit dem Nobelpreis bedachten spanischen Schriftstellers Benavente „Für Himmel und Altar“ untersagt, weil darin ein König, eine Königin und ein Kabinett auftreten, die sich nicht darüber einigen können, ob der kranke Thronfolger durch religiösen Glauben oder durch die medizinische Wissenschaft geheilt werden soll. Obgleich die Handlung in einem Phantasie-Land spielt, ist die Anspielung auf die spanische Königsfamilie und die gegenwärtige politische Lage der katholischen Kirche in Spanien offenkundig. Das Regierungsverbot umfaßt nicht den Druck des Werks.

Hastbefehl gegen einen Sohn August Scherls. Gegen Bruno Scherl, einen Sohn des im Jahr 1921 verstorbenen Zeitungsverlegers August Scherl in Berlin, war eine große Zahl von Strafanzeigen eingelaufen. Insbesondere hatte ein Stuttgarter Holzhändler, der um große Beträge geschädigt worden war, Anzeige erstattet. Es hat sich ergeben, daß Bruno Scherl auf die angebliche Erbschaft seines Vaters hin Wechselverbindungen über Millionenbeträge eingegangen ist, obwohl er längst keine Ansprüche mehr hatte und vor Ausstellung dieser Wechsel im Mai d. J. schon den Offenbarungseid geleistet hatte.

Sport

Der Bau eines neuen Zeppelins gesichert. In der 21. Jahresversammlung des Verbands württ. Industrieller teilte Kommerzienrat Colsmann mit, daß der Bau eines neuen Luftschiffs bis 1930 durch private Bestellungen so gut wie gesichert ist. In Baden, Südbahndirektion und Sevilla müßten Luftschiffhäfen errichtet werden, um stets eine Landungsöglichkeit nach langer Fahrt zu haben. Trotz der großen Anlagen werde der Luftschiffverkehr lohnend sein.

Die Deutsche Weltgewichtsmesterschaft wurde in Berlin zwischen den Titelanhängern Hans Seifried (Bochum) und Eugen Rönning (Hamburg) entschieden. Seifried gewann den Kampf durch Aufgabe seines Gegners in der 14. Runde und wurde damit Deutscher Meister.

Handel und Verkehr

Berliner Dollarkurs, 30. Nov. 4,1905 G., 4,1985 B. 6 v. H. D. Reichsanleihe 1927 87.
Dt. Abl.-Anl. 50,75.
Dt. Abl.-Anl. ohne Ausl. 14,80.
100 Reichsmark gleich 610 franz. Franken.

Berliner Geldmarkt, 30. Nov. Tagesgeld 8—10 v. H. Warenwechsel 6,875 v. H.

Primatdiskont: 6,5 v. H.

Teurer Börsensitz. An der Neuporker Wechselbörse wurde dieser Tage ein frei gemordener Börsensitz um 525 000 Dollar (rund 2,2 Millionen Mark) verkauft. Das Höchstgebot war bisher 495 000 Dollar. — Was muß an der Börse „verdient“ werden, wenn da ein Börsensitz, der eine bauerne Zutrittskarte bedeutet, so hoch bezahlt werden kann!

Die Kunstfälschungen in Italien. Der Bildhauer, der für die beiden Altertumshändler in Rom und Florenz die gefälschten „Altertümer“ herstellte, ist ermittelt worden. Er heißt Alceio Daffena. Er gab an, daß er schon seit Jahren für die beiden Händler arbeite und von ihnen sehr schlecht bezahlt worden sei. Daß es sich um Betrügereien handle, habe er nicht gewußt; die Händler hätten ihm gesagt, die in Auftrag gegebenen Arbeiten seien für die Ausschmückung amerikanischer Kirchen bestimmt. Die Händler hätten ihn sogar noch um seinen lärglichen Lohn zu betriegen versucht, so daß er seinen Lohn beim Gericht habe einlagern müssen. Es wurde nun, wie der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet, festgestellt, daß die Händler auch gefälschte Gemälde verkauft und zu deren Herstellung einen eigenen Maler gehalten haben. Die Fälschungen seien so raffiniert ausgeführt, daß selbst Kunstmaler wie Geheimrat Bode-Berlin und Perins, die von Käufern um Gutachten erlucht wurden, sich haben täuschen lassen. In München befindet sich eine gefälschte altgriechische Warmorgruppe, in Berlin ein dem Pisano (1205—1278) zugeschriebenes Holzbild der Madonna mit dem Kind. — Die „künstliche Altertümerherstellung“ im Kleinen ist übrigens in Italien in Verbindung mit der „Trendenindustrie“ von jeher im Schwung gewesen.

Die Reichseinnahmen im Oktober beliefen sich im ordentlichen Haushalt in Millionen Mark auf 1093,1, die Ausgaben auf 1094,1, so daß sich eine Mehreinnahme von 58,0 ergibt. Für die Monate April bis Oktober beliefen sich die Einnahmen auf 5001,7 und die Ausgaben auf 5023,7, so daß eine Mehreinnahme von 27,4 verbleibt. Im außerordentlichen Haushalt betragen die Einnahmen im Oktober 1,6, die Ausgaben 11,6, so daß sich eine Mehrausgabe von 10 ergibt. In den Monaten April bis Oktober beliefen sich die Einnahmen auf 67,2, die Ausgaben auf 191,4, die Mehrausgabe beträgt somit 124,2.

Keine Weinsteuer? Die Meldung, die Reichsregierung beabsichtige zur Deckung des 700 Millionen-Fehlbetrags im Reichshaushalt die Weinsteuer wieder einzuführen, hat in den Kreisen des deutschen Weinbaus starke Verwirrung hervorgerufen. Selbstamtlich wird nun berichtet, daß bei der Deckungsfrage zwar die Bier-, aber nicht die Weinsteuer ins Auge gefaßt sei. Allerdings begeht man in den Verwaltungen der Süddeutschen Bundsch, die britische Weinsteuer wieder einzuführen. Die Frage werde aber wohl kaum vor den Verhandlungen über den Finanzausgleich praktische Bedeutung gewinnen.

Tabakschau. Am Sonntag, den 9. Dezember d. J., veranstalteten die Württ. Landwirtschaftskammer und der Landesverband württ. Tabakbauvereine in Bleitighelm a. d. Enz in der städt. Turnhalle eine Tabakschau mit Preisbewerb. Die Schau ist von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends geöffnet.

Luftpostsendungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika und darüber hinaus. Vom 1. Dezember an wird der neben den gewöhnlichen Auslandsgebühren zu erhebende Luftpostzuschlag für die mit den Luftposten der Vereinigten Staaten von Amerika zu befördernden Sendungen (Bezeichnung „Mit Luftpost in Amerika“) auf 50 Pf. für Postkarten und für je 20 Gramm anderer Briefsendungen herabgesetzt.

Weitere Zinbleichpreiserhöhung für Süddeutschland. Die Süddeutsche Zinbleichhändlervereinigung hat der am 21. Nov. d. J. vorgenommenen Preiserhöhung um rd. 1 v. H. ab 28. Nov. d. J. eine weitere in etwa gleichem Ausmaße folgen lassen.

Abweisung der Klage der griechischen Regierung gegen die Vulkanwerke. Der deutsch-griechische gemischte Schiedsgerichtshof in Paris hat die Klage der griechischen Regierung gegen die Vulkanwerke abgewiesen. Damit ist auch der Anspruch Griechenlands auf Rückzahlung der für den halbzeitigen Kreuzer bereits bezahlten Vorkosten erledigt. — Griechenland hatte vor dem Krieg bei der deutschen Vulkanwerke einen Kreuzer bestellt, nach dem Krieg aber die Abnahme verweigert.

Stuttgarter Börse, 30. Nov. Nach anfänglicher Zurückhaltung entwickelte sich im Verlauf des Tages ein festes Stimmungsbild, welche bis zum Schluß anhält. Die Kurse konnten fast durchweg Steigerungen aufweisen. Rentenwerte teilweise etwas fester, besonders 4,5 v. H. Württ. Hyp.-Bank Liquid.-Goldpfandbriefe, welche auf 80,5 v. H. anziehen konnten.

Württembergische Vereinsbank Filiale der Deutschen Bank.

Berliner Getreidepreise, 30. Nov. Weizen märk. 20,80—21, Roggen 20,10—20,40, Braugerste 22—23,50, Futter- und Industrieernte 20—20,60, Hafer 19,50—20,30, Mais 21,70—21,90, Weizenmehl 26,25—29,25, Roggenmehl 26,10—28,75, Weizenkleie 14,20—14,40, Roggenkleie 14,30—14,40.

Frankfurter Getreidebörse, 30. Nov. Weizen 22,85, Roggen 21,85, Gerste für Brauwende 24—24,25, Sommergerste 24—24,25, Hafer inf. 22,75—23,25, Mais Mixtd 22,25, Weizenmehl Südd. Spez. 0 33—33,75, Roggenmehl 29,25—30, Weizenkleie 13,80 bis 13,75, Roggenkleie 14,25, Erbsen je nach Qual für Speiseernte 35—62, Linen deatl. 65—105, Hru Südd. gut gef. trocken alt 13 bis 13,5, Weizen- und Roggenstroh drahtgeflecht alt 4,40—4,50, dto. neu 3,5, dto. gebündelt 20,25—20,5. Haltung: matt.

Magdeburger Zuckerbörse, 30. Nov. Innerhalb 10 Tagen 24 bis 24,50, Dez. 24,25—24,50, April-Juni 25,10. Haltung: stetig.

Bremen, 30. Nov. Baumw. Middl. Univ. Stand. loco 22,00.

Märkte

Blahpreise, Biberach: Rülhe 220—280, Kalbein 400—600, Jungarren 240, Ochsen 330, Jungvieh 220—240. — Großengingeln: Ochsen 430—580, Rülhe 300—450, Kalbein 400—500, Jungrinder 180—300. — Metzingen: Ochsen 700—800, Rülhe 200 bis 580, Jungvieh 200—350, Stiere 300—450, Kalbinnen 450 bis 600. — Pfeningen a. F.: Rülhe und Kalbein 285—620, Rinder 270—350, Jungrinder 170—255. — Weingarten: Kalbein 400 bis 500 M.

Schweinepreise, Badnana: Milchschweine 19—31. — Biberach: Käufer 45—85, Milchschweine 28—35. — Großengingeln: Milchschweine 25—35. — Metzingen: Milchschweine 27—32, Käufer 45—75. — Niederstetten: Milchschweine 22—30. — Pfeningen a. F.: Käufer 35—60, Milchschweine 22—35. — Sigmaringen a. F.: Käufer 44—48, Milchschweine 17—28. — Schönbach: Milchschweine 18—27. — Spalchingen: Milchschweine 20—54. — Weingarten: Milchschweine 29—35. M. d. St.

Fruchtpreise, Biberach: Weizen 10,50—11,10, Roggen 11, Gerste 11,50—12,10, Hafer 11—10,80. — Wangen i. N.: Hafer 12—12,80, Gerste 12,80—13,50, Weizen 13—14, Roggen 13 M. — Winnenden: Weizen 11,80—12, Hafer 10—11, Dinkel 9,60 bis 10,70, Roggen 12, Gerste 11,50—12,50 M. d. St.

Nürnberg Hopfen vom 29. Nov. Keine Zufuhr, 30 Ballen Umlag. Tendenz unverändert ruhig. Es wurde bezahlt: Für Hallertauer Hopfen 120—140, prima Hallertauer Hopfen 170 und für Württemberger Hopfen 145 M. Tags zuvor wurden noch 20 Ballen umgelegt.

KAPITAL-ANGEBOT!

Wir haben per sofort folgende Geldposten von Privatgebern gegen hypothek. Sicherheit I. oder II. Rang bei günstigen Bedingungen auszustellen:

5mal 3000 RM	1mal 5000 RM	1mal 3000 RM	1mal 3000 RM
4mal 4000 RM	3mal 5000 RM	2mal 5500 RM	6mal 10000 RM
5mal 4500 RM	3mal 5500 RM		

Interessenten wollen ihre Gesuche mit Vorlage von Schätzungsurkunden und Grundbuchauszügen einreichen bei:

Berg & Mundie, Hypothekengeschäft, Stuttgarter Rotenbühlstr. 28

Schriftl. Anfragen ist Rückporto beizulegen



Wetter

Infolge westlichen Hochdrucks ist für Sonntag und Montag zwar noch zeitweilig bedecktes, aber vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Eine seltsame Wette. Es war Stadtgespräch, daß die berühmte Sängerin Irene K. seit Wochen an starker Heiserkeit litt. Das große Konzert der Philharmonie stand vor der Tür, wo sie den künstlerischen Höhepunkt bilden sollte. „Singt sie — singt sie nicht?“ so frug man allerorts. Sogar Wetten wurden abgeschlossen. Der reiche Fabrikbesitzer W. wettete gegen seinen Freund Müller, daß Irene K. nicht singen würde, und siehe da — sie sang doch! Schöner wie je! Müller gewann die Wette und gestand später lachend ein, daß er der Sängerin einfach eine Schachtel „Kaiser's Brust-Caramellen“ zugeschickt hätte mit der Bitte, diese sofort zu gebrauchen. Zu den 15 000 Zeugnissen, welche die glänzende Wirkung dieser Bonbons gegen alle Erkrankungen der Atmungsorgane, wie Husten,

Heiserkeit, Verschleimung usw. bestärigen, kam nun sicher noch eine begeisterte Dankagung von Irene K. „Kaiser's Brust-Caramellen“ erhält man in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften und kostet die Dose 80 Pfennig und der Beutel 40 Pfennig.

Aus der „Münchener Illustrierten Presse“. Jeder Automobilist schimpft über schlechte Straßen und er wählt immer die glatteste Bahn für seine Fahrt. Raun zu denken, daß man Straßen für Autofahrer absichtlich verdirbt. Ja, das tut man, man bewirkt sie mit einer Schlackenschicht, spritzt ordentlich Wasser darauf, sodas eine schöne, glitschige Bahn entsteht. Allerdings nur in manchen Fällen, für die sogenannten Dirt-Trackrennen in England, die an die Geschwindigkeit des Fahrers die größten Anforderungen stellen. Ueber diese Schmutz-Rennen und Berg-Rennen auf steilsten Bergen bringt die neueste Nummer der „Münchener Illustrierten Presse“ (Nr. 49) einen reich illustrierten Vilderfassung. — Auch in diesem Jahre verunglückten in den Bergen wieder viele Bergsteiger. Die Frage, wodurch diese Unglücksfälle entstanden, beantwortet Emil Solleder, einer der bekanntesten und erfahrensten Berufs-Bergsteiger unserer Tage, an Hand von interessanten Aelteraufnahmen. — Aus dem

Inhalt dieser Nummer nennen wir noch die merkwürdigen Bilder aus Indien, die zeigen, wie sich der Orientale mit der Maschine abfindet.

Ev. Gottesdienst. Adventsfeiertag — 2. Dezember. 9¹/₄ Uhr Predigt, Stadtpfarrer Dr. Federlin. Mitwirkung des Kirchenchors. Im Anschluß Feier des hl. Abendmahls. 11 Uhr Kindergottesdienst. — 5 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Bauer. — 2 Uhr Predigt in Sprollenhaus, Stadtpfarrer Bauer. Im Anschluß Christenlehre. — Opfer für den Württ. Gustav Adolf-Verein.

Kath. Gottesdienst. 1. Advent — 2. Dez. 7¹/₂ Uhr Frühmesse. — 9 Uhr Predigt und Amt. — 2 Uhr Andacht, hernach Mütterverein. — Werktag: 7¹/₂ Uhr hl. Messe, Montag ausgenommen. — Freitag 7¹/₂ Uhr Korate. — Beichte: Samstag nachmittag von 4 Uhr an durch einen fremden Geistlichen, Sonntag und werktags vor der hl. Messe. — Kommunion: Sonntag u. werktags bei der hl. Messe, Montag ausgenommen.

Café Bergfrieden
Täglich Ausschank
von Dinkelacker Bier.
Verkauf über die Straße
zu ermäßigten Preisen.

Denken Sie an

Bücher

bei Ihren
Weihnachts-Geschenken!
Sie vermitteln dauernde
geistige Werte und werden
bleibende Freunde!

Bücher sind billig!

Einige Beispiele von Büchern,
die Weltruf erlangt haben,
mögen es beweisen:

In Leinwand Halbleder Ganzleder
2.40-2.85 3.75 4.80

Auerbach, Berthold, Barfüßler
Bismarck, Gedanken u. Erinnerungen
Boccaccio, Das Decameron
Brachvogel, Friedemann Bach
Buchmann, Geflügelte Worte
Bonsels, Menschenwege
Carlyle, Friedrich der Große
Casanova's Memoiren
Conscience, Der Löwe von Flandern
Dill Lisbeth, Die Herweghs
Dostojewski, Raskolnikow
Dumas, Lady Hamilton
Freitag, Soll und Haben
Gobineau, Die Renaissance
Hauff, Lichtenstein
Keller, Gottfr., Der grüne Heinrich
Kölpe, Der Schmerzenssohn
Memoiren der Kaiserin Katharina II.
Scheffel, Ekkehard
Tolstoj, Auferstehung
Voss, Rich., Römisches Fieber
Wagner, Rich., Gesamm. Dichtungen
Wallace, Ben Hur
Zola, Nana
Zola, Germinal
Zola, Der Bauch von Paris.

Größte Auswahl in
**Jugend-Literatur
und Bilderbüchern**
vom Billigsten bis zum Besten,
sowie in
**Spiele u. Quartettspielen
Baukasten
Modellierkasten
Farbkasten, Briefpapieren
Füllfederhalter**

Ausverkauf in
gerahmten Bildern und
Kunstblättern
zu ganz billigen Preisen.

Wir sind nicht auf der Weihnachtsmesse in der Turnhalle. — Unsere Schaufenster sind unsere Ausstellung. Besichtigung auch im Laden ohne Kaufzwang!

Geschw. Flum
Buch- u. Papierhandlung.



**Radfahrer-Berein
Schwarzwald
Wildbad e.V.**

Heute abend punkt 8 Uhr
Ausschuß-Sitzung

im Lokal.
Wegen Wichtigkeit der Sache
ist es Pflicht des Gesamt-
ausschusses, zu erscheinen.
Der Vorstand.

Sonntag vormittag punkt 10 Uhr
Theaterprobe
im Lokal. Ebenfalls pünktliches
Erscheinen erwartet
Der Spielleiter.

Städt. Frauenarbeitschule Wildbad

Beginn des neuen Kurses (Weißnähen,
Kleidernähen u. Sticken) am 8. Januar 1929.
Anmeldungen werden bis 15. Dezember ds. Js. im alten
Schulhaus entgegengenommen. Die Schulleitung.

Schützenverein Wildbad Die Abschiedsfeier

findet nunmehr am Samstag den 8. Dezember 1928,
abends ab 8 Uhr, auf dem „Windhof“ statt.
Das Schützenmeisteramt.

Kurverein Wildbad e. V.

Die Hauptversammlung
findet am Montag den 3. Dezember 1928, abends 8¹/₂ Uhr
im Hotel Goldenen Ochsen statt.

Tagesordnung: 1. Protokollverlesung.
2. Geschäftsbericht.
3. Kassenbericht und Voranschlag für 1929
4. Neuwahlen.
5. Verschiedenes und Wünsche.
Eventuelle Anträge zur Tagesordnung sind bis spätestens
3 Tage vor der Hauptversammlung beim Vorstand einzureichen.
Im Interesse der Sache werden sämtliche Kurinteressenten
von Wildbad hiezu eingeladen und erwartet vollen Besuch
Der Vorstand.

Café Bergfrieden

Preiswerten
Mittag- u. Abendtisch
im Abonnement.

Nation. Frauendienst.

Montag nachm. 3 Uhr
„Kühler Brunnen“.

Linden Lichtspiele

Samstag und Sonntag
je abends 8.30 Uhr

Rin-Tin-Tin
als Lebensretter
Sensationsfilm in 6 Akten
Neben Rin-Tin-Tin:
Jason Rabards
Dorothy Dwan

Außerdem die beiden
reizenden Lustspiele:
**Komm den Männern
zart entgegen**
2 Akte
**Larry
als Mannequin**
3 Akte



Sorgsame Hausfrauen

lassen den Erhalter ihrer Familie nie zur
Arbeit eilen, ohne an seine Gesundheit
zu denken. Noch warm von der nach-
tlichen Ruhe sind die Voraussetzungen
zur Erkältung gegeben mit all ihren
traurigen Folgen, wenn der Pass die
Straße betritt. Schützen Sie das Glück
Ihres Hauses durch
Kaiser's Brust-Caramellen!
Dieses alte Volksmittel beseitigt schnell
und sicher Husten, Heiserkeit, Katarrh
und alle Erkrankungen der Atmungs-
organe.
Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg.
Deshalb nehmen Sie

Kaiser's Brust-Caramellen



Zu haben bei:
Stadt-Apotheke H. Stephan,
Eberhard-Drogerie Carl Plappert,
E. Blumenthal,
Emilie Hammer,
Ludwig Kappelmann,
Calmbach: Drogerie Albert Barth,
Gottlob Käbler,
Fr. Wurster,
und wo Plakate sichtbar.

**Beste Gelegenheit zum
Weihnachts-Einkauf**
bietet Ihnen mein
AUSVERKAUF
zwecks teilweiser Räumung meines Lagers infolge Platzmangel und gewähre Ihnen
in folgenden Artikeln so lange Vorrat
30% Rabatt 30%

Westen und Pullover für Damen, Herren und Kinder Wäsche in Seiden- trikot und Makko	Damen- u. Kinder- Mäntel Damenkleider Ia. Eßl. Strickwolle	Gestrickte Kinderkleidchen u. Knaben-Anzüge Kinderstrümpfe Kind'sportstrümpfe Babyartikel
--	---	--

**Modeartikel und Friseurgeschäft
Uhlandstr. 1 Adolf Held Uhlandstr. 1**

Auf der Weihnachtsmesse
große Auswahl in

Spiel- Waren

zu
**konkurrenzlos
billigen Preisen.**

E. DAUR
Schwarzwaldbazar, Wilh.-Straße 12.

Tüchtige Leute
Habe noch einige prima
**Harzer
Kanarien-
Edelroller**
abzugeben. Gähler alt.
Sucht an allen Orten
zum Betrieb von leicht
veräußlichen Haush.-
Artikeln.
Hoher Verdienst.
Angebote unter L. D. 3028
an die Tagblattgeschäftsstelle.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegerhinterbliebenen Ortsgruppe Wildbad.

Am Sonntag den 2. Dezember 1928, nachmittags 2 Uhr
Versammlung
im Gasthaus zum wilden Mann.
Bericht über den Gantag in Ehlingen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Zum Abschluß der
Weihnachts-Messe
findet morgen Sonntag abend
von 7¹/₂—9 Uhr ein
KONZERT
ausgeführt vom Musik-Berein statt,
wozu hiemit freundlich eingeladen wird.

